

Es gibt Rohstoffe, die die Phantasie anregen, Gold beispielsweise. Und es gibt Uran. Während Gold den Menschen Geschichten sagenhaften Reichtums ins Gedächtnis ruft, stellen sich im Falle von Uran eher Schreckensbilder ein: der Abwurf von Atombomben in Hiroshima sowie Nagasaki 1945 und das Reaktorunglück in Fukushima 2011.

Besonders in Deutschland ist die Skepsis gegenüber der Atomenergie seit Jahrzehnten groß. Nicht einmal der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und die damit verbundene Energiekrise konnten die Bundesrepublik vom Ausstieg aus der Kernkraft abbringen. Die deutsche Debatte verstellt aber den Blick darauf, dass der Kernkraft im Rest der Welt längst ein Imagewandel gelungen ist, der als einzigartig gelten kann. Andere Länder erlebten zwar nie ideologische Kämpfe wie hierzulande, eine gewisse Zurückhaltung war seit dem Unglück von Fukushima allerdings langte Zeit überall im Westen zu spüren. Das hat sich gewandelt, seit die Auseinandersetzung mit dem Klimawandel an Bedeutung gewonnen hat. Jetzt sind Uran und die Kernkraft vielerorts nicht mehr das Problem, sondern die Lösung.

Für eine Übergangszeit erscheint die Atomkraft immer mehr als sinnvolle Technologie, um den CO₂-Ausstoß zu begrenzen. Denn Kernkraftwerke belasten die Umwelt nicht mit Kohlendioxid und funktionieren unabhängig von Sonne und Wind – nicht die schlechteste Kombination. Auch darum baut etwa China zahlreiche neue Kernkraftwerke, Staaten wie Belgien verlängern die Laufzeiten ihrer Werke, und in den USA sollen energiehungrige Rechenzentren mit Atomkraft betrieben werden.

All dies hat dazu geführt, dass der Uranpreis nach einer langen Zeit der schlechten Entwicklung seit gut zweieinhalb Jahren wieder deutlich steigt und sich in etwa verdoppelt hat (siehe Grafik). Die Investoren an den Finanzmärkten haben den einst verschmähten Rohstoff für sich entdeckt. Auch Privatanleger können mitmischen. Ganz einfach ist die Sache jedoch nicht, und ohne Risiko schon gar nicht. Aber dafür ziemlich spannend.

Christian Schärer ist einer der wenigen Fondsmanager, die den Uranmarkt



Eine Uranmine in Namibia

Foto Mauritius

An der Kernkraft verdienen

Atomkraftwerke gewinnen in aller Welt an Bedeutung. Anleger können davon profitieren. Einfach ist das nicht – aber lukrativ.

Von Dennis Kremer

seit langer Zeit beobachten: Seinen „Uranium Resources Fund“ der Liechtensteiner Vermögensverwaltung Incrementum gibt es bereits seit der Fukushima-Katastrophe 2011, was von Durchhaltewillen zeugt. Ungewöhnlich für Fondsmanager ist jedoch, dass Schärer den meisten Privatanlegern von einer Investition in Uran abrät. „Es handelt sich um einen wenig liquiden Nischenmarkt.“ Anders ausgedrückt: Die eigene Altersvorsorge sollte man darauf auf keinen Fall aufbauen, maximal fünf Prozent des eigenen Vermögens können Mutige in diesen speziellen Markt investieren. Er hält trotz seiner Einschränkungen durchaus Gewinnchancen bereit.

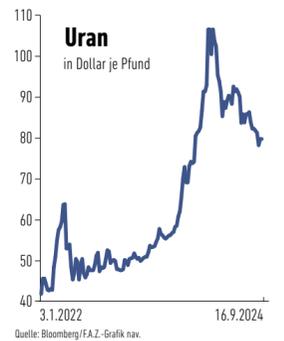
Das liegt an der zentralen Investmenthypothese, der Leute wie Schärer anhängen. Sie beruht auf einer längerfristigen „Angebotslücke“, wie die ökonomisch korrekte Bezeichnung lautet. Damit ist gemeint: Da die Welt sich seit Fukushima von der Kernkraft zunächst ein wenig abgewandt hatte, fiel der Uranpreis, und damit auch der Anreiz für Unternehmen, in einen größeren Ausbau der Produktion zu investieren. Der neue Blick auf den Rohstoff in Zeiten des Klimawandels hat das Interesse daran nun plötzlich wieder deutlich steigen lassen, ohne dass die Unternehmen so schnell mit der Förderung und Veredelung von Uran nachkämen. „Die Nachfrage übersteigt das Angebot“, sagt Fondsmanager Schärer.

Zumal die politischen Entwicklungen der jüngsten Zeit westliche Investitionen in die Weiterverarbeitung von Uran noch verstärken dürften: Russland spielte bislang auf dem Gebiet der Veredelung eine wichtige Rolle auf dem Weltmarkt, fällt aber wegen des Angriffskriegs gegen die Ukraine als Handelspartner für westliche Firmen weitgehend aus. Im August trat in den Vereinigten Staaten ein neues Gesetz in Kraft, das den Import von in Russland behandeltem Uran weitgehend verbietet. Bislang war die Einfuhr trotz des geopolitischen Konflikts zwischen Russland und dem Westen noch immer möglich.

Wer auf den Uranpreis blickt, sah allerdings in den vergangenen Monaten wenig von dem erwarteten Aufschwung: Hatte der Preis für ein Pfund Uran, die hierfür übliche Gewichtseinheit, noch zum Jahresbeginn bei einem Höchststand von mehr als 100 Dollar gelegen, notiert er derzeit bei rund 80 Dollar. Fondsmanager Schärer macht dafür eine überraschende Zurückhaltung vieler Kraftwerksbetreiber verantwortlich. Ausgehend von dem neuen US-Gesetz hätte man eigentlich unmittelbare Auswirkungen auf das Kaufinteresse im Westen erwarten müssen. Doch tatsächlich warten viele Firmen bisher noch ab, ob sie am Ende nicht eine Ausnahmeklausel nutzen könnten, die Geschäfte mit Russland doch noch erlaube. Dies spiegelt sich in den momentanen Preisrückgängen wider. Über kurz oder lang wird die Nachfrage aus Sicht des Experten allerdings wieder anziehen, weswegen

Schärer sagt: „Das ist derzeit eine günstige Einstiegsgelegenheit.“

Aber wie einsteigen? Anders als bei anderen Rohstoffen können Anleger nämlich nicht direkt auf den Uranpreis spekulieren. Es gibt aber eine Möglichkeit, einer solchen Investition recht nahezukommen. Interessanterweise hält eine börsennotierte kanadische Rohstoffgesellschaft, einst gegründet von dem Geschäftsmann Eric Sprott, rund 50 Prozent der westlichen Lagerbestände an Uranerzkonzentrat („Yellow Cake“), dem Ausgangsstoff für Brennstäbe. Der Name der Gesellschaft lautet Sprott Physical Uranium Trust, und sie ist praktischerweise prominent in Indexfonds (ETF) vertreten, die die Wertentwicklung der wichtigsten Firmen in der Welt der Kernenergie nachbilden wollen. Dazu zählen neben der Sprott-Gesellschaft auch die beiden weltgrößten Uranförderer Cameco aus Kanada und Kazatomprom aus Kasachstan. Alle drei finden sich im „Hanet



Sprott Uranium Miners“ (ISIN: IE0005YK6564), der „VanEck Uranium and Nuclear Technologies“ (ISIN: IE000M7V94E1) spart die Kasachen aus.

In allen ETF kommen relativ wenige Firmen auf ein hohes Gewicht, die Wertentwicklung hängt also stark von ihnen ab. Das verdeutlicht, worauf sich Anleger hier einlassen: Das Investment in Uran kann zwar die Phantasie anregen. Aber zugleich braucht man dafür auch gute Nerven.